Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 51 (1957)

Nachruf: Staatsarchivar Dr. Karl Schönenberger (1898-1957)

Autor: Vasella, Oskar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NEKROLOG

† STAATSARCHIVAR Dr. KARL SCHÖNENBERGER
(1898-1957)

Am 25. Oktober starb in St. Gallen, für viele völlig unerwartet, Dr. Karl Schönenberger, Staatsarchivar des Kantons St. Gallen. Unsere Zeitschrift verliert in ihm einen langjährigen eifrigen Mitarbeiter, wir selbst einen Freund von seltener Treue.

Schönenberger, Sohn eines Arztes, am 27. Februar 1898 im thurgauischen Tobel geboren, Bürger von Mosnang, hatte es in seinem Leben nicht leicht. Wohl verbrachte er eine treu umsorgte Jugend- und Studienzeit, seit 1914 in Arth, wohin der Vater zur Übernahme einer neuen angesehenen Praxis mit seiner Familie übersiedelt war. Seinen Lehrern am kantonalen Gymnasium in Sarnen blieb er zeit seines Lebens dankbar verbunden, ja die Geborgenheit, die er hier fand, hatte in ihm sogar ernste Gedanken an den monastischen Beruf geweckt. Doch zog er ein Jahr nach seiner Matura (1918), im Oktober 1919, als froher Scholar an die Universität Freiburg, der er, abgesehen von je einem Sommersemester in Basel (1921) und in München (1922), treu blieb. Von Anfang an hatte er sich zum Studium der Geschichte, der deutschen Literatur und der historischen Hilfswissenschaften entschlossen und in Büchi, Schnürer, Nadler und Steffens hervorragende Lehrer gefunden. Schon sah er das glückliche Ende seiner ersten erfolgreichen Forschungen nahen, als er im Sommersemester 1923 seine Dissertation : « Die Bistümer Basel und Konstanz während des großen Schismas von 1378-1415 » einreichen konnte. Da zwang ihn eine akute tuberkulöse Entzündung der Hüftgelenke auf das Krankenlager, das er nicht so rasch verlassen sollte. Erst im März 1925 konnte er seine Studien abschließen. Ein Jahr später erschien der erste, umfangreiche Teil seiner Dissertation über das Bistum Konstanz während des großen Schismas dank des verständnisvollen Entgegenkommens Büchis in dieser Zeitschrift (Bd. 20, 1926), der zweite Teil über das Bistum Basel fand in der Folge Aufnahme in die Basler Zeitschrift für Geschichte (Bd. 26 f., 1927-28). Diese Studien hatte er durch eine Untersuchung über die Städte Bern und Solothurn ergänzt (diese Ztschr. 21, 1927, 55 ff.). Allgemein wurden diese Forschungen anerkannt. Sie hatten wirkliches Neuland erschlossen, und zwar auf dem Gebiet der arg vernachlässigten Geschichte des bedeutendsten deutschen Bistums. Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Laufbahn als Historiker waren geschaffen.

Schönenberger stand trotzdem vor der schwer zu lösenden Frage, eine befriedigende Berufsstellung zu finden. Die damaligen Jahre waren für viele junge Gelehrte Jahre bitterer Enttäuschungen. Kaum einer hatte das Glück, nach dem Abschluß seiner Studien, und mochte dieser noch so glanzvoll sein, sogleich eine seinen ausgewiesenen Fähigkeiten entsprechende Anstellung zu finden. Mancher darbte, mancher mußte Jahre hindurch mit einer nicht unbegreiflichen Ungeduld auf die Erfüllung seiner Hoffnungen warten. Nicht wenige der Studiengenossen Schönenbergers hatte dieses Schicksal ereilt, wie die bereits verstorbenen Freunde Anton v. Castelmur und Emil Jenal.

So wurde Schönenberger mehr aus Not als dem Ruf seines Herzens folgend Redaktor der Thurgauischen Volkszeitung (1929). Gewiß, er brachte auch für diese Tätigkeit manche trefflichen Eigenschaften mit. Er war stets rege, las unermüdlich und eignete sich ausgebreitete Kenntnisse auch in der politischen Geschichte an. Vor allem aber besaß er ein lebhaftes Temperament. Gesellig, wie er war, fand er rasch Zugang zu weiten Kreisen. Und doch war er im Grunde seines Herzens keineswegs glücklich. Nicht allein, weil er sich in seiner Bewegungsfreiheit durch wenig erfreuliche Arbeitsbedingungen sehr eingeengt fühlte, sondern auch, weil in ihm der Drang zu historischer Arbeit lebendig blieb. Das bezeugte auch seine Monographie über die Komturei Tobel (1929), die aus einer Artikelserie in seiner Zeitung erwuchs. Es fiel ihm daher nicht schwer, diese Redaktionstätigkeit 1935 gegen die Leitung der Zeitschrift « Alte und Neue Welt » in Einsiedeln einzutauschen, wohl auch in der frohen Erwartung, hier wenigstens seinen kulturgeschichtlichen Neigungen nachleben zu können. Im Stillen hoffte er immer noch, eine Stellung in einer Bibliothek oder in einem Archiv erhalten zu können. In dieser Zeit ließ er, in gemeinsamer Arbeit mit Albert Joos, den ersten Band des Sammelwerkes : Katholische Kirchen des Bistums Basel erscheinen (1937). Vier Jahre später folgte die Neuberarbeitung der Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins (1941), dem er stets zutiefst zugetan war. Mochte er im übrigen seine Kräfte in der trefflichen Betreuung seiner Zeitschrift verzehren, ihren Existenzkampf konnte er nicht mildern, verlor sie doch in der Zeit des Nazismus zwangsläufig ihre zahlreichen Abonnenten in Deutschland. Da erreichte ihn inmitten drängender Not, im November 1943, die Wahl als Staatsarchivar nach St. Gallen.

Von feurigem Eifer beseelt, wandte sich der neue Staatsarchivar energisch den Aufgaben seines Amtes zu. Kein Zweifel, wenngleich die Raumverhältnisse sowohl des Archivs wie der ihm gleichzeitig anvertrauten Kantonsbibliothek denkbar ungünstig waren und es bis heute geblieben sind, hier fühlte er sich glücklich. Er hatte sein Ziel erreicht, wenn auch reichlich spät. Jetzt stand er den wissenschaftlichen Aufgaben weit näher. Allerdings, auch das politische Feuer brannte in ihm und in seinem unermüdlichen Dienst an der Presse, wie auch in zahlreichen Vorträgen, leuchtete es oft sehr hell auf. Noch mehr als früher las er historische Literatur. Beweglichen Geistes wie er war, wurde er ein überaus fruchtbarer und gewandter Rezensent. Zumal seine Sammelbesprechungen über schweizergeschichtliche Literatur in der « Civitas », der Monatsschrift des Schweizerischen Studenten-

vereins, boten wertvolle Übersichten und enthielten auch manches träfe Urteil. Er befliß sich dabei der Gerechtigkeit. Allein, er war ein Mann der Grundsätze und hielt diese jederzeit hoch, ja er konnte diese mit starkem Nachdruck verteidigen, im vollen Bewußtsein, bei Andersdenkenden nicht eitel Anerkennung zu finden. Darin offenbarte sich die Geradlinigkeit seines Charakters, aber auch seine Treue zur Wahrheit, die er auch dann gesucht hatte, wenn er geirrt haben mochte. Er war ein Mann ganz ohne Falsch!

Als Hüter des Archivs hatte er sich bald breite historische Kenntnisse in der Geschichte seines Heimatkantons erworben. Es entsprach ganz seinem Temperament, wenn er jetzt sein Interesse vornehmlich der neueren politischen Geschichte zuwandte. Es erfüllte ihn mit Stolz, als er entscheidende Vorgänge rund um den Sonderbund herum durch neue überraschende Funde aufhellen und bisherige Darstellungen gründlich berichtigen konnte (vgl. Ztschr. f. schweiz. Gesch. 30, 1950, 447 ff.). Zwei Jahre zuvor hatte er als Separatum einer Artikelserie die Abhandlung: Die Sonderbundsunruhen im Kanton St. Gallen und der « Riesenprozeß » erscheinen lassen (vgl. Ztschr. f. schweiz. Gesch. 29, 1949, 394 f.), worin er ungescheut die Gewaltherrschaft der damals siegreichen Partei bloßlegte. Für die 1950 veröffentlichte « Kurze Geschichte des Kantons St. Gallen und seiner Gemeinden » war er so ausgezeichnet vorbereitet. Er erwies sich überhaupt als ein rastloser Arbeiter im Dienst seines Staates.

Schönenberger, in der Schule des Leidens einstens gereift, war indessen auch ein Mann tiefer Herzensgüte. Er war ein Helfer aus innerem Bedürfnis, deswegen auch selbstlos. Er betreute junge Historiker in vorbildlicher Weise und freute sich mit ihnen über ihre ersten Erfolge. Er gewann so manche aufrichtige Freundschaft, weil sie wohlverdient war. Seine treue Hingabe an alle Aufgaben, die an ihn herantraten, weckte in ihm oft das wehmütige Gefühl, sich zersplittern zu müssen. Und doch hatte er Ansehnliches geleistet. Seine reine Gesinnung und sein makelloses Leben bleiben ein Unterpfand dafür, daß er, dessen Leben hienieden so früh vollendet erscheint, den angemessenen Lohn in jenem Leben findet, das uns der Glaube verheißt.

OSKAR VASELLA.